



resos.ch  
resos.ch

Religiös-Sozialistische Vereinigung  
der Deutschschweiz

## Bulletin Herbst 2019 Oktober, November, Dezember

### Editorial

In letzter Zeit häufen sich Leserbriefe gegen die Ehe für alle mit Verweisen auf die Bibel. Dort findet sich aber keine exakte Definition der Ehe. Auf die Frage, ob ein Mann seine Frau verlassen dürfe, antwortet Jesus: «Es steht geschrieben: Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seiner Frau hängen, und die zwei werden ein Fleisch sein. Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden!» Daraus die Ehe als exklusive Verbindung einer einzigen Frau mit einem einzigen Mann zu definieren, ist unredlich. Die biblischen Ehen von Abraham und Sarah über Jakob mit seinen beiden Frauen oder Tamar mit ihren Männern und David mit seinen acht Frauen bis hin zu Josef und Maria entsprachen in keiner Weise der heutigen bürgerlichen Ehe.

Damit ist noch nichts über Homosexualität gesagt. In der Bibel finden sich wenige Stellen, wo Homosexualität verurteilt wird. Verglichen mit der vehementen Ablehnung von Reichtum, Selbstgerechtigkeit oder Götzendienst sind diese aber eine Randerscheinung. Im ersten Kapitel des Römerbriefs listet Paulus Verstösse gegen Gottes Ordnung auf. In der Liste findet sich unter anderem auch homosexueller Verkehr. Paulus schreibt im Anschluss daran aber, dass ALLE Menschen gefallen sind und gleichermaßen der Gnade Gottes bedürfen. Und weiter: «Worin du den andern richtest, verdammt du dich selbst.»

«Wer ohne Sünden ist, werfe den ersten Stein!», sagt Jesus. Wenn selbstgerecht festgestellt wird, dass Homosexualität Sünde sei, ist das ein solcher Stein; selbst dann, wenn nachgeschoben wird, dass man

persönlich nichts gegen homosexuelle Menschen habe. Den kleinen Steinen folgen grössere. Das Wort «schwul» wird zum Schimpfwort. Wer nicht ins Schema passt wird verspottet, ausgegrenzt und umerzogen. In gewissen Ländern werden Homosexuelle von Amtes wegen verfolgt. Tendenz steigend.

Solcher Missbrauch der Bibel bringt Menschen in Gefahr. Ich bin froh, dass sich meine Landeskirche beherzt neben Schwestern und Brüder stellt, deren sexuelle Orientierung mir fremd ist. Ich sehe darin die Parteinahme für Mitmenschen, deren Würde bedroht wird. Diese Parteinahme verstehe ich ganz im Sinne des Jesuswortes: «Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen.»

*Johannes Bardill*

### Impressum:

Redaktion «Bulletin»:

Beiträge einsenden bis 15. März, 15. Juni,  
15. September, 10. Dezember

Johannes Bardill  
Dorfstrasse 58  
8816 Hirzel  
043 244 05 26  
jobardill@bluewin.ch

Versand und Adressänderungen:

Beilagen für Versand abgeben bis: 20. März,  
20. Juni, 20. September, 15. Dezember

Hanna Götte  
Hard 3  
8408 Winterthur  
052 222 82 46  
hanna.goette@bluewin.ch

# Im Gartenhof

## Im Gespräch mit jungen Klimaaktivist\*innen

"Wir sind hier, wir sind laut, weil man uns die Zukunft klaut", lautet einer der Sprüche, die an den Klimademos gerne skandiert werden. Seit einiger Zeit sind Schülerinnen und Schüler laut für das Klima unterwegs. Auch wenn die Demonstrationen von politischen Parteien im Wahlkampf instrumentalisiert oder als Hysterie diffamiert werden, bleibt der eindringliche Ruf: "Zerstört nicht unsere Erde!"

Die Aktionen sind von Jugendlichen initiiert und werden nach wie vor von Jugendlichen getragen. Einzelne von ihnen nehmen für ihre Überzeugung einiges auf sich. Dafür werden sie bewundert, aber auch belächelt und diffamiert.

Eine sechzehnjährige Klimaaktivistin aus Horgen wurde bei einer Aktion auf dem Paradeplatz in Zürich festgenommen und ist zu einer empfindlichen Busse verurteilt worden.

Was bewegt die jungen Menschen, was müssen sie auf sich nehmen, wie weit sind sie bereit zu gehen und was macht ein Strafverfahren mit einem? Solche Fragen wollen wir im Gespräch miteinander erörtern. Dazu wird Paula Schmid einen oder mehrere Kolleginnen und Kollegen mit in den Gartenhof nehmen.

Wir freuen uns sehr über den Austausch mit der "Klimajugend".

*Johannes Bardill*

*Tischgespräch im Gartenhof  
Samstag, 2. November, 15.00 bis ca. 17.00 Uhr  
Gartenhofstrasse 7, Zürich*

## Adventsveranstaltung mit Hans Walder: Auf der Spur theologischer Fragen

Hans Walder besucht den Evangelischen Theologiekurs für Erwachsene und berichtet über sein bisher erworbenes Grundwissen und seine Fragen nach zwei Jahren Kursbesuch

1. Der sich ändernde Gott (Vom Wetter- und Schutzgott zum universalen Gott)

2. Exil in Babylon (Eine der fruchtbarsten Zeit der jüdischen Theologie)
3. Das Kreuz mit dem Kreuz (Was bedeutet Jesu Kreuzestod für uns?) Wurde die Kreuzigung Jesu vom geschichtlich-politischen Zusammenhang gelöst und zum Geschehen zwischen Gott Vater und dem Sohn Gottes umgedeutet? Wurde die Untat des Pilatus zum Instrument eines Heilswerkes verwendet? Starb also Jesus für unsere Sünden? Braucht Gott demnach Opfer, und wenn, wieso ausgerechnet seinen Sohn, der ein Leben ohne Sünde führte? Das erinnert einen doch an antike Menschenopfer. Das sollte eigentlich bei unserem liebenden Gott nicht mehr vorkommen.
4. Trinität (Wie können wir die Wesenseinheit Gottes in drei Personen verstehen?) Wir beten zu Gott, zu Jesus und zum Heiligen Geist. Haben wir denn drei Götter? Nein, wir glauben nur an einen Gott. Aber er erscheint uns auf verschiedene Weise. So lernen wir es. Kann Gott aber gleichzeitig Gott und Jesus sein? Und, wieso spricht dann Jesus «Mein Vater, wenn dieser Kelch nicht an mir vorbeigehen kann, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille» oder am Kreuz: «Vater vergib Ihnen!» Wieso spricht Jesus immer von seinem Vater? Ich verstehe die Trinität (oder «die Wesenseinheit Gottes in drei Personen») nicht. Gerne möchte ich mich darüber mit euch austauschen, damit ich das verstehen kann.

## Inhalt:

	Karl von Greyerz	10
	Gedenken Carl Lutz	11
Editorial	1	
Im Gartenhof	2	
Winterwanderung zum WEF	2-3	
	Demokratie in der Türkei	12
	Abschied Trudi Zeljkovic	13
Ragaz-Nadig-Wolfensberger-Abend	4-5	
	Abschied Myrta Baumann	14
Eintauchen in den Kirchentag	5-7	
Erniedrigende Sozialarbeit	7-9	
	Wann, wo, wer, was?	15-16
Trudi Weinhandl	9-10	
	Vorschau Drei-Länder-Treffen	16

Anschliessend Tischgespräch über unser Verständnis vom Tod Jesu am Kreuz und von der Trinität

Hans Walder

*Impulsreferat und Tischgespräch  
Samstag, 7. Dezember 15.00 bis ca. 17.00 Uhr  
Gartenhofstrasse 7, Zürich*

## Die andere Klimademo

### **STRIKE WEF - Winterwanderung nach Davos - Unterstützungsaufruf**

Zum 50. Mal treffen sich Vertreter\*innen aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Medien im Januar 2020 am World Economic Forum (WEF) in Davos und beanspruchen für sich, die Welt verbessern zu wollen.

Wir stellen aber fest: Die Klimakatastrophe ist massgeblich von den weltweit 1'000 grössten Unternehmen verursacht, die Mitglied beim WEF sind. Diejenigen, die in der Limousine oder im Helikopter nach Davos reisen, haben versagt. Uns ist es mit der Forderung nach Klimagerechtigkeit aber ernst, deshalb schnüren wir die Wanderschuhe und kommen zu Fuss nach Davos.

Mit den weltweiten Klimastreiks hat die Umweltbewegung eine neue Breite und Kraft gewonnen. Als Teil der Kampagne "by 2020 we rise up" soll das Jahr 2020 dazu genutzt werden, den dringend notwendigen Wandel herbeizuführen, damit zukünftige Generationen von Mensch und Tier einen lebenswerten Planeten vorfinden - die Winterwanderung ist Teil dieser internationalen Klimabewegung.

Die wirtschaftlich mächtigsten Menschen versammeln sich in Davos und bestimmen, was auf der Welt läuft. Das Klima und die sozialen Komponenten waren ihnen bisher egal. Ihr Konzept von Wirtschaft, ihre hohen Profite beruhen auf Ausbeutung von der Umwelt, von Menschen und Tieren. Sie sind direkt und indirekt verantwortlich für Kriege, Flucht und Hunger.

Wir wandern nach Davos, um sichtbar zu machen, was uns wichtig ist. Wir wollen Druck von unten aufbauen, um eine politische Veränderung zu erwirken und setzen nicht auf den Dialog mit den Teilnehmer\*innen vom WEF, denn wir stellen fest:

- \* Der Klimawandel hat gravierende Auswirkungen in ökologischen, sozialen und ökonomischen Bereichen.

- \* Es ist Zeit, dass die Wirtschaftsrosse abtreten, denn sie vertreten ausschliesslich ihre eigenen Interessen.
- \* Jene Firmen, welche am WEF vertreten sind, haben in dieser Form keinen Platz mehr, denn sie zerstören die Lebensgrundlage von uns allen.
- \* Es ist höchste Zeit, dass gehandelt wird. Es braucht mutige politische Entscheide, die die Wirtschaft zu Klimaschutzmassnahmen zwingen, damit mindestens die Ziele des Pariser Abkommens erreicht werden können.
- \*\* Keine klimaschädlichen Investitionen, keine Profite mit klimaschädlichen wirtschaftlichen Aktivitäten, hin zu einer Demokratisierung der Wirtschaft.
- \*\* Es gibt kein Wachstum ohne Ende! - System Change not Climate Change!

Zur Winterwanderung: Wir wandern in drei Tagen von Landquart über Schiers und Klosters nach Davos. Ziel ist es, am Eröffnungstag des WEF, am 21. Januar 2020, in Davos anzukommen.

Der erste Tag soll FAST allen zugänglich sein: unabhängig von Alter, ohne riesige körperliche Fitness. Ab dem zweiten Tag wird es körperlich anstrengender und es braucht gute Kleidung und einen für Minustemperaturen geeigneten Schlafsack.

Wir freuen uns, wenn unterwegs weitere Menschen hinstossen, sei es in Schiers, Klosters oder bei der Ankunft in Davos!

*Davos ist überall...*

*Protest und Widerstand gegen die Politik der Globalisierung, gegen die Ignoranz der Mächtigen gegenüber der Klimakatastrophe darf sich nicht auf diese Gipfeltreffen beschränken. Sie können dort genau so stattfinden wie überall auf der Welt. Die Mitglieder des WEF betreiben ihre Politik tagtäglich von ihren Firmensitzen aus. Um die Klimakrise zu stoppen ist Protest, Widerstand und das Aufbauen von Alternativen zu jeder Jahreszeit an jedem Ort dieser Welt wichtig und nötig.*

## Aktionskonsens - Strike WEF

Damit die Winterwanderung für alle Teilnehmer\*innen transparent und einschätzbar ist, haben wir einen Aktionskonsens erarbeitet:

Gewalt gegen und Gefährdung von Lebewesen wird als Aktionsform abgelehnt und von uns wird weder Eskalation ausgehen, noch werden wir uns auf Provokationen einlassen.

Wir respektieren die persönlichen Grenzen anderer Aktivist\*innen.

Während und nach der Wanderung verhalten wir uns solidarisch und unterstützen einander auch bei Repressionen und Rechtsproblemen.

Unsere Wanderung soll ein Bild der Vielfalt, Kreativität und Offenheit vermitteln.

Wir kommen aus verschiedenen sozialen Bewegungen und politischen Spektren. Gemeinsam übernehmen wir Verantwortung für das Gelingen der Wanderung.

Mit der Winterwanderung möchten wir unsere Forderungen in die Öffentlichkeit bringen und Klimagerechtigkeit zum Gesprächsthema machen. Deshalb werden wir die Wanderung mit Medienarbeit und Fotograf\*innen begleiten. Aber natürlich muss sich kein Mensch kenntlich machen, wenn sie\*er das nicht will. Kreative Verkleidung gehört genauso zur Aktion wie erkennbare Gesichter.

## Berichte

### Erinnerungen an bedeutende Persönlichkeiten

**Fünfter Anlass zum Andenken an Leonhard Ragaz (1868-1945) in der Kirche Tamins. Der evangelisch-reformierte Theologe kämpfte für soziale Gerechtigkeit nach dem Evangelium und war Mitbegründer der religiös-sozialen Bewegung in der Schweiz.**

Zwei bekannte Bündner der Gegenwart, Walter Lietha und Linard Bardill beleuchteten in ihren Darbietungen zwei herausragende Gestalten, die sich zeitgleich für die Veränderung der herrschenden Gesellschaftsordnung einsetzten, einerseits international, andererseits im bündnerischen Münstertal. Es war am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts. Drei Persönlichkeiten hatten dieselbe kämpferische Prägung. Leonhard Ragaz und seine Ehefrau Clara Ragaz-Nadig sowie Pfarrer William Wolfensberger. Sie lehnten sich unter anderem gegen das patriarchale Rollenverhalten der Gesellschaft und die verbürgerlichte Kirche auf. Sie setzten sich für Frieden und soziale Gerechtigkeit ein, in der Zeit des europaweit sich ausbreitenden Nationalsozialismus.



*Linard Bardill,  
Pfarrer Robert Naefgen-Neubert  
und Walter Lietha  
(Bild: E. Bardill)*

### Clara Ragaz-Nadig (1874-1957)

In seinen Ausführungen brachte Walter Lietha das Leben der eigenständigen Clara Ragaz-Nadig einer aufmerksamen Zuhörerschaft näher. Sie war Bürgerin von Davos und Chur, absolvierte das Lehrerinnenseminar in Aarau, danach Lehr- und Wanderjahre in England und Frankreich. 1901 heiratete sie Leonhard Ragaz, damals Pfarrer in Chur. Clara wurde zweifache Mutter. In einer beispielhaften Lebens- und Arbeitsgemeinschaft beging das Paar das Abenteuer einer

geistigen Revolution. Sie gründeten die Zeitschrift «Neue Wege». Clara hatte grossen Anteil am Werk von Leonhard, was in der Geschichtsschreibung überhört wurde. Durch ihre Sprachkenntnis baute sie am internationalen Netzwerk der Frauen mit, die sich für Frieden, das Stimmrecht, für soziale Arbeit und Volksbildung einsetzten. Sie schrieb, übersetzte und hielt Vorträge. Sie reiste an Friedenskonferenzen in andere Länder, kämpfte gegen den Alkoholismus, für den Schutz der Zivilbevölkerung in Kriegszeiten, für die Bildung der Mütter... Clara Ragaz-Nadig war Frauenrechtlerin, Pazifistin und Sozialistin. In der Arbeit für eine bessere Welt im Sinne eines sozialen Christentums gab sie trotz Enttäuschungen nie auf. Mit ihrem Mann trat sie aus der Partei der Sozialdemokraten und der Kirche aus. Die Familie Ragaz zog vom Zürichberg hinunter ins Arbeiterquartier von Zürich Aussersihl, Kreis 4. In ihrem Haus entstand eine Arbeiterbildungsstätte. Clara und Leonhard Ragaz waren überzeugt davon, dass der christliche Glaube die Basis für die politische Arbeit sein sollte.

### **William Wolfensberger (1889-1918)**

Mit den vertonten Wolfensberger-Gedichten konnte Linard Bardill einen herzbewegend gesanglichen Akzent setzen. Pfarrer William Wolfensberger studierte gegen den Willen seines Vaters Theologie. Er starb schon mit 29 Jahren an der Spanischen Grippe in seiner zweiten Gemeinde Rheineck. Doch hinterliess er ein literarisches Werk von Gedichten und Erzählungen, das zum Glück nicht verloren ging. Auch er war ein Sozialreformer. In der Gemeinde Fuldera amtierte er auch als Gemeindepräsident, Lehrer, Kassier und Aktuar. Er lebte zölibatär und aufopfernd. Für ihn galt weder Theorie noch Wort, sondern die Tat. Dennoch wird er heute unter die wortgewaltigen Schweizer Dichter eingereiht. Weil er sich beispielsweise für eine Steuerprogression in der Gemeinde einsetzte, stiess er auf zähen Widerstand bei den Dorfoberen, sodass er die Kündigung einreichte. In Zürich aufgewachsen, fühlte er sich immer einsamer und unverstanden im entlegenen Münstertal.

*Elisabeth Bardill  
Tenna*

---

### **Eintauchen in den Kirchentag**

**Auf dem Eintrittskärtchen zum 37. Deutschen Evangelischen Kirchentag (DEKT), der vom 19. bis 23. Juni in Dortmund stattgefunden hat, war ein Menschlein abgebildet, das von der Erde abhebt und sich an vier Schnürchen von vier bunten Ballonen in die Luft tragen lässt. Darunter stand die Losung „Was für ein Vertrauen?“ (2. König, 18/19).**

Von diesem Vertrauen liess ich mich während meines zweitägigen Besuches in Dortmund tragen. In letzter Minute hatte ich mich entschlossen, da niemand Zeit hatte, mitzukommen, allein hinzufahren, getrieben von der Motivation, bei dieser Gelegenheit GesinnungsgenossInnen des BRSD kennenzulernen.

Meine Kontaktperson war der neue Bundessekretär des BRSD, Andreas Herr aus Ingolstadt. Er teilte mir per e-mail mit, dass sämtliche Unterkünfte, die der Kirchentag zur Verfügung stellte, schon seit April belegt seien und verwies mich auf Air-b&b. Aber auch da wie in den bezahlbaren Hotels, die ich anfragte, war alles ausgebucht. Die einzige Möglichkeit, die sich mir bot, war die Pension „Bella Vista“ im Ruhrpott ausserhalb von Bochum.

Am Freitagnachmittag kam ich dort an, stellte den Koffer ins Zimmer, eilte zum Bus und fuhr mit S-Bahn und Zug über Bochum nach Dortmund, wo ich gerade noch Zeit fand, in der langen Schlange von Menschen, die alle einen grünen Schal trugen, an der Infothek vor dem Fussballmuseum eine Eintrittskarte für RentnerInnen zu kaufen. Ich wollte pünktlich um 19.00 h in der Pauluskirche Dortmund Nord sein, um am Feierabendmahl „Umwelt – Klima – Gerechtigkeit“ teilnehmen zu können.

Dieses Abendmahl gestaltete der BRSD, gemeinsam mit der „Gemeingüter-Initiative Pauluskirche“ und der „Gesellschaft für eine Glaubensreform“. So stand es auf dem Flyer, den mir Andreas Herr gemailt hatte. Unter dem Logo „schwarzes Kreuz und rote Rose“ war zu lesen: „Wir sind dabei! Markt der Möglichkeiten Halle 6 Stand C26“. Um einen Stadtplan und ein Tagungsprogramm samt Liederbuch zu kaufen, fehlte mir die Zeit. Ich hätte auf dem Smart-Phone eine Kirchentag-App heruntergeladen und mir auf der Website mit Cookies ein eigenes „Mein Kirchentag-Konto“ mit individuellem Programm zusammenstellen können, aber dazu hatte ich keine Geduld. Lieber liess ich mich tragen von meiner Intuition und folgte einer Gruppe

Menschen mit grünem Schal. Dieser Schal war das Erkennungszeichen der DEKT-Teilnehmer.

Das Feierabendmahl wurde, aufgrund des schönen Wetters und der vielen Besucher\*innen, hinter der Kirche im Freien abgehalten. Zwei Frauen sangen und spielten Gitarre. Hinter mir wieherten ungeduldig drei Lamas an der Leine. Sie warteten auf den Tier-Gottesdienst, der noch am selben Abend vor einer anderen Kirche stattfinden sollte. Am Stand drängten sich die Leute und wühlten in Prospekten über Spiritualität und vegane Ernährung.

Ich suchte nach Andreas Herr und stellte mich vor als „freiwillig Delegierte“ von den RESOS aus der Schweiz. Andreas stellte mir seine Frau und den Theologiestudenten Konstantin Weeber vor. Der Gottesdienst begann. Auf einem Stein an der Kirchenmauer fand ich noch ein Sitzplätzchen. Anstelle von Wein wurde Wasser herumgereicht. Wer einen Krug in die Hand bekam, schenkte seinem Nachbarn ein. Wer kein Trinkglas erwischte, liess sich das Wasser in die offenen Hände giessen und schlürfte daraus. Brot wurde in grossen Stücken verteilt, so dass jeder und jede satt wurde. Konstantin las religiöse und politische Texte, worin es hiess, der Kapitalismus müsse (in seiner jetzigen Form) überwunden werden. Ich flüsterte der Frau neben mir ins Ohr, so etwas dürfe man in einer Schweizer Kirche nicht sagen.

Sie lachte, das sei normal, das höre man in Deutschland oft. Es wurden moderne Lieder gesungen, aus dem offiziellen DEKT-Liederbuch. Nach dem „Vater unser“, das alle stehend, gemeinsam und laut beteten, hörte ich, wie ein asketisch aussehender Mann flüsterte: „Mir hat alles gefallen, nur das Wort ‚Sozialismus‘ nicht. Dieses Wort müsste man abschaffen. Das weckt Erinnerungen an die Mauer und die DDR.“

"Man sollte nur von Nächstenliebe reden, welche die Urchristen in ihren Gemeinden praktiziert haben."

Das grosse Erlebnis an diesem Kirchentag war für mich der Augenblick, als am Samstagvormittag beim Hauptpodium in der Westfalenhalle Bundeskanzlerin Angela Merkel auftrat. Von den 10'000 Menschen wurde sie mit stehendem Applaus empfangen. Cool sagte sie: „Das ist eine gute Lockerungsübung am Kirchentag. Drehen Sie sich einmal um sich selbst und setzen Sie sich wieder!“ Dann sprach sie mit Ellen Johnson-Sirleaf, der ehemaligen Präsidentin von Liberia, über „Vertrauen in kleinen Schritten als Grundlage internationaler Politik“.

Frau Johnson-Sirleaf war es gelungen, ihr vom Bürgerkrieg zerrissenes Land zu versöhnen. Darauf fragte die Anwältin Dr. Uta Andréa aus Kiel die beiden Politikerinnen, was Vertrauen sei. Merkel: „Vertrauen ist das, was Sie von ihrer Mutter mitbekommen haben. Wenn Sie ganz bei sich selbst sind, finden Sie zu diesem Vertrauen.“ Johnson-Sirleaf: „If you suffer be still - and know - there is God.“ Warmer Applaus.

Das zweite, grosse Erlebnis war das Podium am Thementag „Yes We Care. Kein ich ohne wir – Kein wir ohne mich.“ Just in dem Moment, als Jonas Buja, Kirchenvorsteher und Kapitän des Rettungsschiffs *luventa*, die Not der Flüchtlinge auf dem Mittelmeer schilderte, wurde ein Video von der deutschen Kapitänin Carola Rackett eingeblendet, wie sie am 22. Juni auf ihrem Schiff steht und die Welt bittet, einen Hafen für 40 Flüchtlinge zu öffnen. Der Empfang war schlecht, das Bild zitterte, Carolas Stimme erstarb. Danach fassten 500 Leute aus dem Publikum die Resolution, dass die Deutsche Evangelische Kirche ein Rettungsschiff nach Lampedusa entsenden soll.

*Verena Keller*

Laut Programm gab es an diesem 37. Deutschen Evangelischen Kirchentag 46 „Thematische und geistliche Angebote“, darunter das Zentrum Bibel, Digitalisierung und Künstliche Intelligenz, Feministische Theologie, Mittagstisch der Emigrationskirchen sowie eine Podienreihe *Dialog*: jüdisch, christlich, muslimisch. Dazu 22 „Kulturelle Angebote“ wie bildende Kunst, Interkultur und Weltmusik, Gute-Nacht-Cafés sowie Kabarett und Tanz. Ausserdem gab es einen „Markt der Möglichkeiten“ mit sechs Westfalenhallen, in denen sich 740 Vereine, Initiativen und ehrenamtliche Gruppen aus Kirche

und Gesellschaft präsentierten. Allein in der Halle 6 gab es 74 Stände, darunter die Kolpingwerke, die Deutsch-indische Zusammenarbeit, 8 Missionswerke inklusive die Waldenser Kirche Riesi/Italia und schliesslich, am Stand C26, verteilte der Bund der religiösen Sozialistinnen und Sozialisten Deutschlands seine Flyers mit dem Satz: „Wir sind Christ\*Innen und zugleich Sozialist\*Innen, wir sind dies aus christlichem Glauben heraus, wir warten tätig auf Gottes kommendes Reich. Wir verstehen die biblischen Impulse als Botschaft der Befreiung“.

Finanziert wurde der Kirchentag Dortmund von 66 Sponsoren, u.a. vom Fussballverein Borussia Dortmund, von der Evangelischen Bank, von der Super Bio Markt AG, von der Landesregierung Nordrhein-Westfalen, vom Bundesministerium des In-

nern, von der Deutschen Bahn, vom Katholischen Kirchentag Münster 2018, von diversen Stiftungen, Versicherungen und Zeitungsredaktionen sowie vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit.

## Engagieren!

### Ein Bericht zu patriarchaler Gewalt und erniedrigender Sozialarbeit.

Ich bin nicht frei, solange meine Schwester in Ketten liegt. Der Aufschwung der Frauenbewegung in den letzten Jahrzehnten brachte armutsbetroffenen Frauen wenig – in der patriarchalen Leistungsgesellschaft bleiben sie auf der Strecke.

#### Viele armutsbetroffene Frauen erleiden Gewalt

Ada rief mich an, ihre Stimme zitterte, stockte, sie weinte: «Ich habe überhaupt nichts mehr, auch nichts mehr zu essen für meine Kinder und die Sozialarbeiterin will mir meine Kinder wegnehmen, weil ich keine Wohnung finde...» Was war geschehen? Ada lebte mit ihren beiden Söhnen in einer völlig vergammelten kleinen Notwohnung der Sozialhilfe in einem fremdenfeindlichen Dörfchen im Kanton Aargau. Sie hatte kein Geld auf dem Natel: Nur ein kurzer Anruf - ein Hilferuf. Am nächsten Tag rief ich sie zurück. Völlig verdutzt fragte sie, weshalb ich telefoniere. Ich war platt und verwies auf ihren Anruf. «Tatsächlich, ein Rückruf? Noch nie hat sich jemand darum gekümmert, wenn ich in Not war...» Ich teilte ihr mit, dass sie sofort Besuch von uns bekäme und bat sie, alle amtlichen Papiere parat zu machen.

Eine abgekämpfte verzweifelte Frau öffnete die zerbeulte Tür. Fein säuberlich geordnet lagen alle Papiere auf ihrem Bett. Alles was sie erzählte, war durch die Papiere belegt. Sie entschuldigte sich, weil es so kalt in der Wohnung war, nur stundenweise funktionierte die Heizung, der Winter drang durch die Ritzen. Im winzigen Badezimmer lag Wäsche, es war ihr peinlich. Sie dürfe die Waschmaschine der Hausbesitzerin nicht brauchen, die Hausmeisterin habe ihr dies verboten. Aber im Moment sei sie zu krank, um alles im winzigen Lavabo mit kaltem Wasser zu waschen. Sie zeigte den leeren Kühlschrank, auf dem Herd stand eine Pfanne mit Suppe. Unser langer gemeinsamer Weg begann.

#### In Ketten gelegt

Adas Biografie ist gekennzeichnet durch patriarchale Gewalt: Sie wurde in Sargans geboren und wuchs mit ihren fünf Geschwistern in einer 4-Zimmerwohnung auf. Oft hungerte sie, weil die Mädchen meist nur Wassersuppe bekamen. In der Kindheit wurde sie mit Schlägen des Vaters traktiert; der Grund war meistens, dass sie aus dem Kühlschrank Essen «klautete». Nur die Jungs bekamen genug und Fleisch. In der Schule verbarg sie ihre Striemen. War der Vater besonders zornig, sperrte die Mutter die Mädchen im Zimmer ein, damit er sie nicht totschielte. Ihr Vater befahl, dass sie in die Abschlussklasse müsse, weil dann der Schulweg näher war, obwohl sie vom schulischen her in die Realschule gehörte. Mit 15 Jahren musste sie in die Fabrik und den ganzen Lohn abgeben.

Die Mädchen wurden mit Ketten an den Heizkörper angebunden, damit sie nicht abhauten, wenn die Eltern jeweils die Zwangsheirat vorbereiteten. Ada wehrte sich vehement, einen fremden, einen unbekannteren viel älteren Mann zu heiraten. Darauf packte sie der Vater, warf sie zu Boden, legte sich auf sie und würgte sie, bis sie ohnmächtig wurde. Die Mutter rettete sie.

«Ich bin nicht frei, solange meine Schwester in Ketten liegt», lautet eine Parole an Frauentag zum 8. März. An diese Parole denke ich immer wieder bei den Begegnungen mit Ada.

#### Zwangsehe

Wenig später wurde sie doch zwangsverheiratet, durch miese Tricks der Familie wurde sie hintergangen. Die Ehe war die Hölle. Aus dieser Ehe entstanden ihre beiden Söhne. Trotz Morddrohungen und Kinds-entführung setzte sie die Scheidung durch. Schwer misshandelt floh sie mit ihren Buben ins Frauenhaus. All ihr Erspartes aus ihrer Erwerbsarbeit hatte ihr Mann noch vor der Scheidung verprasst. Sie bat

ihre Eltern um finanzielle Unterstützung. Der Vater schrie, sie solle sich unter den Zug werfen, die Mutter sagte, sie solle wieder zu ihrem Mann zurück... So wurde sie sozialhilfeabhängig.

### **Kindswegnahme ein Verbrechen**

Jahre später in einem aargauischen Dorf drohte die Sozialarbeiterin ihr, ihre Söhne wegzunehmen und sie getrennt in verschiedene Kinderheime zu versorgen. Was war geschehen? Die Zeit der Unterbringung der Familie in der Notwohnung war vorbei. Für das wenige Geld, welches das Sozialamt für Miete butgetierte, fand sie keine Wohnung. Aus unerfindlichen Gründen wurde sie von der Sozialarbeiterin sanktioniert: Die Leistungen wurden eingestellt. Wie sollte sie eine Wohnung suchen ohne Geld für eine Zeitung mit Inseraten und ohne Guthaben auf dem Natel?

Nachdem wir ihr finanzielles Überleben gesichert hatten, fing unser Rechtsdienst an - die heutige Unabhängige Fachstelle für Sozialhilferecht, UFS - diese Sanktion erfolgreich anzufechten. Zudem besorgten wir ihr eine Wohnung durch das Wohnprojekt der IG Sozialhilfe im Kanton Zürich. Wir, die «IG-Frauen», verhinderten die Kindswegnahme: Frauensolidarität statt Kindswegnahme!

### **Macht und Ohnmacht**

Diese Sozialarbeiterin funktionierte als Rädchen in der Wohlstands- und Leistungsgesellschaft: Kein Hauch von solidarischem Verhalten oder Empathie. Sie entwürdigte sie, wo immer es nur möglich war: Sie kontrollierte selbst ihre Einkäufe im Dorfladen. Sie missachtete Kinderrechte als sie vorschlug, dass ihr älterer Sohn, der in der Unterstufe war, als Babysitter arbeiten sollte, um etwas zu verdienen. Zudem verweigerte sie dem Buben Fussball zu spielen, indem sie die erforderlichen Beiträge für das Training nicht bewilligte.

Der alltägliche Überlebenskampf hinterlässt seine Spuren: Ada geht es gesundheitlich schlecht. Panikattacken begleiten sie Tag und Nacht; sie hat Angst allein das Haus zu verlassen. Sie ist völlig perspektivenlos. In diesem Zustand ist es ihr seit Jahren unmöglich eine volle Erwerbsarbeit zu finden. Darum ist sie weiterhin gezwungen, vom Sozialamt zu leben.

Ihr einziger Stolz und Lebensinhalt sind ihre Söhne, die mittlerweile eine Berufslehre absolvieren.

### **Zwangsarbeit und sexuelle Belästigung**

Als Sozialhilfeabhängige im Kanton Zürich wird sie gezwungen für CHF 100.- im Monat Integrationszulage 50% zu arbeiten. Die Zwangsarbeitsprojekte werden Integrationsprojekte genannt. Immer wieder reklamierte sie, dass sie aufs Übelste von den Männern im Betrieb sexuell verbal belästigt werde. Die Betreuerin des «Integrationsprojektes» glaubte ihr nicht, sondern drohte ihr, dass sie die Sozialhilfe verliere, wenn sie aufgeben würde. Auf ihr Drängen wurde sie in ein Pflegeheim versetzt: Kurze Zeit später erhielt sie von ihrem Chef regelmässig obszöne SMS. Als sie nicht reagierte, fing er an, sie zu stalken. Sie versank in einer schweren Erschöpfungsdepression, sodass sie voll arbeitsunfähig geschrieben werden musste.

Als sie sich etwas erholt hatte, wurde sie in eine Bibliothek verfrachtet. Ihr Chef nötigte sie, ihn nach der Arbeit zu treffen. Er prahlte, dass er reich sei und sie nicht mehr auf das Sozialamt gehen müsse, wenn sie zu ihm käme; er brauche sie. Die Auseinandersetzungen spitzten sich an der dritten Zwangsarbeitsstelle zu. Doch ihre «Betreuerin» wusste nichts Besseres zu bemerken als, sie solle sich doch freuen, dass Männer Interesse an ihr fänden: Über Tage war eine intensive Krisenintervention nötig wegen Selbstmordabsichten.

### **Entsorgen**

Um Kosten zu sparen, will die Sozialarbeiterin sie an die IV überweisen. Doch durch die restriktiven IV-Reformen hat sie trotz der durch die erlittenen Traumata erheblichen psychischen und physischen Leiden kaum eine Chance, berentet zu werden. Sie ist verzweifelt und fragte mich: «Wohin wollen sie mich entsorgen?»

### **Hoffnung keimt**

Adas grösster Wunsch ist, endlich wieder in einem halben Pensum erwerbstätig zu sein. Zur andern Hälfte ist sie seit vielen Jahren krankgeschrieben. Doch die Fabriken sind ausgelagert, die Arbeit, die sie von jung auf kennt, gibt es kaum noch. Gerne würde sie etwas lernen. Aber niemand finanziert dies... Nach vielen und langen Gesprächen schöpfte sie allmählich Mut: Sie will unbedingt weg vom Sozialamt und von der Zwangsarbeit. Sie will endlich unabhängig und frei sein! Zum ersten Mal in ihrem Leben! Sie will erwerbstätig sein trotz ihres chronischen Rückenlei-

dens und ihren chronischen Schmerzen. Vielleicht doch eine Ausbildung?

### Neuanfang

Sie schöpft Mut und ringt sich durch: Wir besuchen die Informationsveranstaltung für Pflegehelferinnen beim Roten Kreuz. Mit über 40 Jahren wieder in die Schule gehen? Grosse Selbstzweifel reissen sie hin und her. Sie wagt es, aber glaubt kaum, dass sie die Abschlussprüfung bestehen wird. «Und was geschieht, wenn ich die Prüfung nicht bestehe und ihr die Kurskosten bezahlt habt, weil ich zu dumm bin»? Wir lernen anfangs zusammen und telefonieren regelmässig. Dann lernt sie jeden Tag allein: Das erste Modul hat sie bestanden! Sie kann es selber nicht glauben! Ich gratuliere ihr und sage, dass ich stolz auf sie sei! Als wir uns wieder treffen: «Noch nie im Leben hat mir jemand gesagt, stolz auf mich zu sein» und strahlt! Wieder überkommt sie Angst und Zweifel: Das zweite Modul. Wieder ist Thema, dass sie sicher nicht dumm sei, aber zu viel Angst habe. «Es war ein Kampf gegen mich selber», der Kurs überforderte sie immer wieder. Doch sie rappelt sich auf und besteht auch die zweite Prüfung.

Diesen Sommer absolvierte sie das Praktikum und wird nahtlos in diesem Alters- und Pflegeheim angestellt, weil ihre Empathie gegenüber den Bewohnern und ihre Leistungen der Chefin aufgefallen sind. Ihr Selbstbewusstsein ist gewachsen: Sie ist jetzt ausgewiesene Pflegehelferin SRK, sie hat einen Beruf und eine Stelle.

### Gefahr lauert

Ihre Begeisterung flacht ab. Neue Probleme umgarnen sie: Noch nie hat sie in einem Team gearbeitet. Die völlig fremde Arbeitsweise bedeutet für sie eine grosse Herausforderung. Ungereimtheiten belasten sie schwer. Wo liegen die Loyalitäten? Bei den Heimbewohnern? Bei der Chefin? Bei den Kolleginnen? Oft fühlt sie sich von Kolleginnen nicht ernst genommen. Wie soll sie sich verhalten? Es gibt viel Gesprächsstoff...

Sie schaut mich fordernd an: Ob wir ihr wieder helfen eine neue Stelle zu finden? Warum? An der Team-sitzung eröffnete die Chefin: Die Besitzerin des Heims wolle psychisch Kranke, auch gewalttätige, aufnehmen. Die Hälfte der Betten seien im Heim zurzeit leer. Niemand sei dafür ausgebildet. Die Chefin müsse jetzt diesbezüglich eine Weiterbildung absolvieren. Bereits sei ein Mann von der Psychiatrie gekommen, um das ganze Haus zu besichtigen. Er habe gesagt, dass im ganzen Haus keine Bilder aufgehängt werden dürfen auf denen es Augen von Menschen oder Tieren habe. Sie fragt sich, wie krank wohl diese Psychiatriepatienten seien... Sie will weg, bevor gewalttätige Männer ins Heim kommen...

*Branka Goldstein,  
IG Sozialhilfe*

Die IG Sozialhilfe - Verein zur Verwirklichung der Menschenrechte für armutsbetroffenen Menschen in der Schweiz - unterstützt und begleitet armutsbetroffene Menschen, vor allem Frauen mit extremen Schicksalen durch Gewalterfahrungen. Spenden sind erbeten auf: IG Sozialhilfe, 8032 Zürich  
PC 80-47672-7 / CH06 0900 0000 8004 7672 7

## Menschen und Erinnerungen

### Trudi Weinhandl erzählt von ihrem Leben

Meine Tochter hatte als junge Frau Lungenprobleme, sie musste sich mehrmals im Spital behandeln lassen. Nach dem Schulaustritt machte sie zuerst eine Verkäuferinnenlehre, später noch eine Bürolehre, und als alleinerziehende Mutter eines Sohnes sogar noch eine 1 1/2 jährige Pflegerinnen-Ausbildung in Basel. Im Pflegeheim Dornach hatte sie eine gute Arbeitsstelle. Ihr Sohn, also mein Enkel, machte eine Malerlehre und blieb in Basel, wo er aufwuchs und in die Schule ging.

Karl Weinhandl und ich hatten in unserer Ehe finanzielle Gütertrennung, wir arbeiteten beide. Jedes verdiente sein eigenes Geld. Karl und ich machten beide in den 90er Jahren eine Weiterbildung am Computer. Karl war österreichischer Staatsbürger. In jungen Jahren hatte er zusammen mit seiner Mutter in England ein Haus gekauft und es mit ihr mehrere Jahre gemeinsam bewohnt. Doch die englische Mentalität gefiel ihm nicht! Er erzählte mir, dass nach dem zweiten Weltkrieg viele deutsche Kriegsflüchtlinge nicht mehr nach Deutschland zurückkehren wollten, sie scheuten sich davor, sich am Wiederaufbau des

zerbombten, zerstörten Deutschland abkrüppeln zu müssen! Das Leben in England war viel gemütlicher! Karl kehrte in die Schweiz zurück, seine Mutter blieb in England. Karl war SP-Mitglied, interessierte sich aber wenig für Politik und RESOS. Sein Interesse galt der INWO (Initiative Neue Wirtschaftsordnung). Vor allem der Tauschkreis „Talentgruppe“ lag ihm am Herzen. Bei der INWO schrieb ich seinerzeit das Protokoll.

Mir persönlich ist bei den RESOS der Sozialismus viel wichtiger als die Religion! Im Auftrag des SAH arbeitete ich bei der Fremdenpolizei als Begleitperson bei den Befragungen der Asylbewerber, für 20.- Franken Stundenlohn bis weit über meine Pensionierung hinaus. Die Begleitpersonen sorgten für anständigen Umgang mit den Asylsuchenden, für gute Stimmung; Asylsuchende sollen sich bei Befragungen keine Frechheiten gefallen lassen müssen!

1979 gründete ich mit Ruth Duol zusammen die „Patientenstelle“, Erika Ziltener kam später dazu. Vor dieser Gründung standen den Patienten die „Götter

in Weiss“ und die Pharmedia gegenüber. Die Erfolgsgeschichte der Patientenstelle ist das Buch „Die Wucht der Diagnose“ geschrieben von Erika Ziltener und Ruedi Spöndlin.

Als Kassierin war ich von 1991 bis 1998 im Verein „Kinderfreundehaus Mösli“ tätig. Eugen Stiefel und Fanni Egli waren Beisitzer, Margrit Aeschbach Präsidentin. Die Kasse des Schweizer Zweiges der WILPF führte ich von 1998 bis 2008.

Im Historischen Verein Aussersihl führte ich die Kasse von 1986 bis 1991. Am 18. Dezember 1991 hatten wir in einer städtischen Volksabstimmung 100'000.- Franken für das Gemeinschaftszentrum Kanzleischulhaus verloren, es blieb uns nur die Kanzleiturnhalle. Hannes Lindenmeyer war der Leiter bei den Vorarbeiten. Verloren hatten wir diesen Kredit wegen Verleumdung. Es gab Behauptungen, es verkehrten dort Drögeler. In der Kanzleiturnhalle führten wir eine Bibliothek und eine Cafeteria.

*Trudi Weinhandl*

## Zum 70. Todestag von Karl von Greyerz

Heute haben wir anlässlich des ökumenischen Gottesdienstes zum Betttag in der reformierten Kirche in Thalwil die Strophen 1, 3 und 5 des bekannten Liedes «Grosser Gott, wir loben dich» gesungen. Wir haben aber nicht den ursprünglichen Text von Ignaz Franz (1768) gesungen, sondern die Version mit dem pazifistischen Text von Karl von Greyerz aus dem Jahr 1918/1932 (Lied Nr. 518 im Gesangbuch der Ev. ref. Kirchen der deutschsprachigen Schweiz).

Karl von Greyerz (\* 7. Februar 1870 in Bern; † 22. September 1949 in Bern) war ein reformierter Pfar-

rer, religiöser Sozialist und Kirchenlieddichter. Er wurde nach dem Studium der Theologie in Basel, Jena, Bern, Berlin und Paris 1895 Pfarrer in Bürglen (Gemeinde Aegerten bei Biel), 1902 in Winterthur, 1912 in Kandergrund und 1918 an der Johanneskirche in Bern, wo er bis 1935 blieb. Nach dem Ersten Weltkrieg vertrat er einen kirchlichen Antimilitarismus und kämpfte für die Einführung eines Zivildienstes.

Gerne erinnern wir uns an unseren Gesinnungsgenossen und gerne singen wir immer wieder dessen Version von «Grosser Gott, wir loben dich».

*Hans Walder*

### Grosser Gott wir loben dich

1. Grosser Gott, wir loben dich;  
Herr, wir preisen deine Stärke.  
Vor dir neigt die Erde sich  
und bewundert deine Werke.  
Wie du warst vor aller Zeit,  
so bleibst du in Ewigkeit

2. Unser Land mit seiner Pracht,  
seine Berge, seine Fluren  
sind die Zeugen deiner Macht,  
deiner Vatergüte Spuren.  
Alles in uns betet an;  
Großes hast du uns getan.

3. Zieh uns in dein Liebesreich;  
mach aus Sündern Gotteskinder;  
mach uns dir, o Heiland, gleich:  
Helfer, Kämpfer, Überwinder,  
im Geringsten wahr und treu;  
großer Gott, mach du uns frei.

4. Herr, erbarm, erbarme dich  
deiner blutbefleckten Erde;  
unsre Seele sehnet sich,  
dass du sprichst ein neues „Werde!“.  
Send uns Kraft und Zuversicht,  
die der Waffen Joch zerbricht.

5. Zünd in uns dein Feuer an,  
dass die Herzen gläubig brennen  
und, befreit von Angst und Wahn,  
wir als Menschen uns erkennen,  
die sich über Meer und Land  
reichen fest die Friedenshand.

6. Mach vom Hass die Geister frei,  
frei von Sündenlast und -ketten;  
bricht des Mammons Reich entzwei;  
du nur kannst die Menschheit retten  
Rette uns aus Schuld und Not,  
Heiliger Geist, barmherz'ger Gott.

## Carl Lutz – der vergessene Judenretter

Am 12. Februar 1975 starb in Bern, vergessen und in seiner Heimat lange unverdankt, der Schweizer Diplomat Carl Lutz, Retter von über 60'000 ungarischen Juden während des 2. Weltkriegs.



Als deutsche Truppen im März 1944 Ungarn als letztes Land in Europa besetzten, intensivierten die Nazis und ihre Helfer die Transporte der ungarischen Juden in die Konzentrationslager, besonders nach Auschwitz. In der Folge wurde Carl Lutz, damals Schweizer Vizekonsul in Budapest, zum Gegenspieler von Adolf Eichmann. In Verhandlungen mit ihm beruft sich Lutz auf ein angebliches britisches Mandat, durch das 8'000 Jüdinnen und Juden die Emigration nach Palästina erlaubt werden sollte. Überraschenderweise akzeptiert das Führerhauptquartier in Berlin dieses Kontingent, wohl auch weil Lutz während seiner früheren Tätigkeit in Palästina bei der Wahrnehmung deutscher Interessen im Jahre 1940 gute Dienste geleistet hatte.

Lutz lanciert daraufhin ohne Bewilligung des offiziellen Bern eine beispiellose Schutzbriefaktion, welche die Hilfe suchenden Menschen unter den diplomatischen Schutz der Schweiz stellt. Er überschreitet dabei das ihm von den Berliner Stellen zugestandene Kontingent um ein Mehrfaches und lässt die Pässe immer wieder von 1 bis 7999 nummerieren. Er mietet den Schauraum einer Glasfabrik, das sogenannte Glashaus, und erklärt es zur Aussenstelle der Schweizer Gesandtschaft. Hier stellen nun jüdische Freiwillige im Schichtbetrieb die Schutzbriefe her. Im Laufe der sich zuspitzenden Ereignisse werden das Glashaus und weitere 76 unter Schutz gestellte Gebäude für viele Juden zum lebensrettenden Refugium, das sie vor der Deportation in die Vernichtungslager bewahrt.

Von den 800'000 ungarischen Juden wurden 600'000 von den Nazis ermordet. Etwa die Hälfte der

124'000 Budapester Juden, die überlebt haben, verdankt dies dem mutigen Diplomaten Carl Lutz.

Er blieb allerdings in der Schweiz als quasi „seine Kompetenzen überschreitender Beamter“ zu Lebzeiten und noch viele Jahre nach seinem Tod völlig ungewürdigt. Erst 1995 wurde er offiziell „rehabilitiert“. Immerhin erging es ihm besser als dem schwedischen Diplomaten Raoul Wallenberg, der in Budapest ebenso Juden gerettet hatte: Dieser wurde 1945 nach Moskau verschleppt; sein weiteres Schicksal ist bis heute ungeklärt.

Carl Lutz wurde 1964 von Yad Vashem mit dem Titel „Gerechter unter den Völkern“ geehrt. Seit 2004 besteht in Ungarn eine Carl-Lutz-Stiftung, die unter anderem eine Wanderausstellung über sein Wirken konzipiert hat, welche nach Stationen in den USA, in Kanada, Israel und Südamerika in einer neuen deutschsprachigen Fassung nun auch in vielen Städten der Schweiz und in Berlin gezeigt wurde. Endlich ist sie nun auch in Bregenz zu sehen, wo Carl Lutz von 1954 bis 1961 als Schweizerischer Konsul wirkte.

*Herbert Pruner  
Bild: Wikipedia*

### Veranstaltungen zum Gedenken an Carl Lutz

#### Dokumentarfilm „Carl Lutz – der vergessene Held“

Metrokino Bregenz im Rahmen des Filmforums  
Donnerstag, 7. Nov., 20.00 Uhr Eintritt: € 9,--

#### Ausstellung „Carl Lutz und das legendäre Glashaus“ in der Herz-Jesu-Kirche in Bregenz

Eröffnung: Freitag, 8. Nov., 18.30 Uhr, Dauer  
der Ausstellung: 8. bis 29. Nov. Eintritt frei

#### Ökumenische Wort-Gottes-Feier im Gedenken an Carl Lutz

Sonntag, 10. Nov, 19.30 Uhr, Herz-Jesu-Kirche  
Bregenz

Beim Film und bei der Ausstellungseröffnung wird die Stieftochter von Carl Lutz, Frau Agnes Hirschi, die im Film neben anderen Geretteten eine wesentliche Rolle spielt, anwesend sein.

*Eine Kooperation von Verein zur Förderung des  
Jüdischen Museums Hohenems, Gedenkgruppe  
Bregenz, Pfarre Herz-Jesu Bregenz, Filmforum Bregenz,  
Arbeitsgemeinschaft Christentum und Sozialdemokratie und weiteren Partnern.*

## Meinung

### Gedanken zur Ukraine von einem RESO-Mitglied

Noch etwas bedrückt mich, die Ukraine. Ist unsere Auslegung der Menschenrechte und des Völkerrechts wirklich so „unfehlbar“? Wären diese in der Ukraine zum Tragen gekommen, wäre die Krim heute Nato-Land, und der Hafen der Russischen Schwarzmeerflotte läge in einem Nato-Gewässer. Können wir so etwas wollen und denken wir tatsächlich, dies sei für Russland zumutbar? Krim und Donbass waren einst ein Verlobungsgeschenk von Chruschtschow für den Verbleib der Ukraine bei der Sowjetunion. Die Geschichte verlief anders, Gorbatschow hatte dies möglich gemacht, und wir haben es ihm himmeltraurig verdankt. Ich kenne Russlands Geschichte ein wenig und sehe es vielleicht mit etwas anderen Augen.

Russland ist sicher ein schwieriger Nachbar, aber mit Finnland war ein Nebeneinander möglich gewesen, ohne dass sich die Finnen hatten verbiegen müssen und Breschnew wollte den Finnen sogar das verlorene Karelien zurückgeben.

Wir müssten den Mut haben, der Ukraine zu sagen, Euer Weg ist der einer Neutralität und des Brückenbauens zwischen dem islamischen Süden und dem orthodoxen Norden und andererseits zwischen Ost und West. Diese Geschenke hätten zurückgegeben werden müssen. Russland hat ein Recht auf territoriale Eigenständigkeit und einen eigenen Entwicklungsweg. Unser Ziel müssten freundschaftliche Beziehungen mit beiden Ländern sein.

*Ernst Egli*

## Solidarität

### Der Kampf für Frieden, Freiheit und Demokratie kennt keine Grenzen !

In der Türkei hat das AKP-Regime am 19. August einen neuen Vernichtungsfeldzug gegen die Demokratische Partei der Völker (HDP) in Gang gesetzt. Die in Diyarbakır mit 63 Prozent, in Mardin mit 56 Prozent und in Van mit 53 Prozent gewählten Bürgermeister\*innen der HDP sind auf Befehl des Innenministeriums mit erlogenen und unrechtmässigen Begründungen abgesetzt worden. Daneben wurden bei Razzien und Durchsuchungen mindestens 418 politische Aktivist\*innen, darunter zahlreiche HDP-Mitglieder, festgenommen.

Die Massnahme wird als ein Racheakt des Staatspräsidenten Recep Tayyip Erdoğan für den Wahlsieg der HDP bei den Kommunalwahlen im März gewertet. Das Vorgehen des türkischen Staates in Nordkurdistan muss auch im Kontext des von Erdoğan angedrohten Angriffs auf Rojava gesehen werden: Die Stimme des kurdischen Volkes soll vor einem Angriff auf Rojava zum Schweigen gebracht werden.

Gemeinsam mit der HDP kämpfen wir gegen den – nach Juni 2016 – zweiten politischen Putsch durch das Regime Erdoğan. Der demokratische Wille der Menschen in Nordkurdistan muss auch durch die türkische Regierung respektiert werden.

Wir fordern die Wiedereinsetzung der abgesetzten Bürgermeister\*innen; die Freilassung aller politischer Gefangenen; wir solidarisieren uns mit den Menschen in Nordkurdistan und Rojava !

*«Brückenschlag  
Zürich <-> Amed/Diyarbakır»*



**Frieden,  
Freiheit,  
Demokratie  
in der Türkei**

# Abschied

## Trudi Zeljkovic-Fehr

Am 6. August 2019 ist Trudi Zeljkovic 95-jährig nach kurzem Aufenthalt im Heim Sonnweid in Wetzikon gestorben.

Ich lernte Trudi bei der Freiplatzaktion Zürich in den 80-er Jahren kennen. Sie war dort sehr aktiv engagiert, betreute damals vorwiegend Kurdinnen aus der Türkei und dem Irak. Ausserdem war sie Hilfswerkvertreterin des HEKS und war oft bei Flüchtlingsbefragungen der Polizei dabei.

Wir lernten einander besser kennen, als sie mich gebeten hatte, eine kurdische Irakerin für kurze Zeit bei mir aufzunehmen. Bald darauf hat sie mich zu sich nach Hause in Rifferswil eingeladen, wo ich ihren Mann Ljubo und ihre Freundin Annemarie Gossweiler, die im Nebenhaus wohnte, kennenlernte. Seither habe ich Trudi und ihren Mann unzählige Male im schönen Rifferswil besucht und setzte diese Tradition nach dem Hinschied von Ljubo fort. In den über 30 Jahren entstand eine grosse Freundschaft, die auf gegenseitigem Respekt beruhte.

Trudi war eine zurückhaltende, eher scheue Frau, die nicht viel redete, aber sich tatkräftig für benachteiligte Menschen einsetzte; Rekurse für unzählige Flüchtlinge schrieb, sich bei Vermieterinnen für sie einsetzte und Arbeit suchte. Trudi arbeitete mit ihrer Freundin Elsbeth Kubli eng zusammen. 1991 organisierten sie einen politischen Abendgottesdienst zum Thema Flüchtlinge.

Der Krieg im ehemaligen Jugoslawien in den 90-er Jahren bewegten Trudi und ihren Mann Ljubo, einen bosnischen Serben, sehr, und wenn ich dann in Rifferswil zu Besuch weilte, diskutierten wir stundenlang; Ljubo diskutierte heftig und fuchtelte mit den Händen, Trudi versuchte die geladene Stimmung mit sanfter Stimme zu beruhigen. Ich weiss, dass sie die schreckliche Situation in der Heimat ihres Mannes sehr mitgenommen hat. Sie sprach noch Jahre später davon. In dieser Zeit haben Zeljkovics sich sehr für die Flüchtlinge aus Ex-Jugoslawien eingesetzt, so mancher Flüchtling fand damals für einige Zeit bei ihnen Unterschlupf.

Trudi war nicht nur aktiv in der Freiplatzaktion, sondern sie besuchte regelmässig die Veranstaltungen des Escherbundes, der Religiös-Sozialen Vereinigung, nahm sehr oft teil an den politischen Abendgottesdiensten und am öffentlichen Schweigen der Frauen für den Frieden Zürich und an Veranstaltungen des Schweizerischen Friedensrates, und half während einigen Jahren bei Versänden des Friedensrates.

Nach dem Tod ihres Mannes im April 2009 zog sie sich etwas zurück, aber dem Singen in einem Chor, wo sie stets einen Ausgleich zu ihrer Arbeit als Fürsorgerin im Spital Affoltern und als Hausfrau einer fünfköpfigen Familie gefunden hatte, blieb sie treu. Die Wanderungen mit ihrer Tochter Anna und deren Partner Thomas auf den Napf nach dem Tod von Ljubo haben sie beglückt, wovon sie mir viel erzählt hat.

Uns beide verband neben politischen Anliegen die Literatur, und unsere Gespräche über Bücher schätzten wir sehr. In guter Erinnerung habe ich unseren Ausflug nach Niederbipp, wo wir Haus und Grab des Schriftstellers Gerhard Meier besucht haben.

Trudi war eine grosse Briefschreiberin. In den 90-er Jahren habe ich fast alle zwei Wochen einen Brief erhalten. Beim Lesen ihrer Briefe habe ich immer das Gefühl, als sitze Trudi neben mir und würde mit mir reden. Während des Krieges in Jugoslawien schrieb sie im März 1995: "Es geht gar nicht anders, als dass wir uns immer wieder auf die Socken machen und das zu tun versuchen, was uns nötig und wichtig scheint."

In ihren Briefen kam Trudis Persönlichkeit am besten zum Ausdruck: eine Frau, die immer zuerst den leidenden Menschen sah, sich für Gerechtigkeit und Frieden einsetzte, und die dabei die eigene Person nie in den Vordergrund drängte.

Danke Trudi, du warst mir ein Vorbild und wirst es immer bleiben.

*Jenny Heeb*

## Myrta Baumann-Rüegsegger

Am 22. August 2019 ist unsere liebe Myrta, professionell umsorgt vom Palliative Care Team Spital Wetzikon und Spital Männedorf, im 94. Lebensjahr für immer friedlich eingeschlafen. Am 28. August gab es in der Heilig-Geist-Kirche Wetzikon im Kreise ihrer Familie und ihrer Freunde eine würdevolle Abschiedsfeier. Traueradresse ist: J. Theodor Baumann, Talstrasse 23c, 8620 Wetzikon.



Soweit ich mich erinnern kann, ist Myrta an jede Veranstaltung im Gartenhof gekommen. Waren nur fünf Besucher anwesend, Myrta, mit oder ohne Theo, war dabei. Und wenn der Saal überfüllt war und wir zusätzlich

Stühle organisieren mussten, Myrta sass als eine der ersten auf ihrem Platz und schaute mit wachen Augen und einem frohen Lächeln in die Runde. Sie hörte den Referent\*innen aufmerksam zu und äusserte in der Diskussion stets dezidiert ihre Meinung. Sie nahm Teil an jeder Generalversammlung, egal, ob sie in einer anderen Stadt durchgeführt wurde oder in Zü-

rich. Die letzten zwei Jahre kam sie mit dem Rollator angereist und sagte mit Galgenhumor: „Weisch, mä wird halt alt. Dä Theo ghöört nüme guet, und ich cha nüme weidli laufe, au s'Augeliecht nimmt ab. Aber für mich isch äs halt wichtig, da ane chöne z'cho, d'RESO bedüütet mir vill!“

Uns allen und mir besonders hat Myrta's Dasein viel bedeutet. Immer wenn ich sie begrüßte und sie mich anstrahlte, erinnerte sie mich an meine Mutter. Myrta war nur zehn Jahre jünger als sie. Auch meine Mutter kam seit 1939 bis ins Jahr 2000 regelmässig in den Gartenhof. Die beiden Frauen hatten gewisse Ähnlichkeiten. Beide gingen in der Zwischenkriegszeit in die Höhere Töchterschule Zürich, in die „Töchti“, und bildeten sich zu Kindergärtnerinnen aus. Beide waren hoch musikalisch und sangen in verschiedenen Chören. Musik war ihr Lebenselixier. Für beide war die Jugendzeit vom zweiten Weltkrieg überschattet. Sowohl für Myrta wie auch für Ella waren die politischen Auseinandersetzungen in der Familie spannend, aber auch belastend. Beide „Backfische“ emanzipierten sich früh, lasen Zeitungen, verfolgten politische Auseinandersetzungen und fanden Halt in religiösen Gemeinschaften, bei Ella waren es die „Wandervögel“, bei Myrta war es die „Junge Kirche“. Als junge Ehefrauen und Mütter fanden sie den Weg zu Leonhard Ragaz und blieben seinem Kreis bis zum Lebensende treu.

*Verena Keller*

## Wann, wo, wer, was?

Freitag, 11. Oktober  
Zürich



Öffentliches Schweigen der Frauen für den Frieden  
17.45-18.15 Uhr beim Fraumünster

Politischer Abendgottesdienst Zürich im  
Pfarreisaal Liebfrauen (Weinbergstr. 36) 18.30 Uhr  
**Konzernverantwortungsinitiative (KOVI) auf der Zielgeraden**  
Mit Anne-Marie Holenstein, Mitbegründerin der „Erklärung von Bern“/Public Eye und Mitglied des Initiativkomitees KOVI.

Mittwoch, 23. Oktober  
Zürich

**Neue Wege Lesegruppe**  
15.30-17.00 Uhr in der Arvenstube des Lavaterhauses  
(Kirchgemeindehaus St.Peter)

Donnerstag, 31. Oktober  
St. Gallen

**Neue Wege Lesegruppe (Heft 19/10)**  
17.30 bis 19.15 Uhr, im westlichsten Zimmer  
im MIGROS-Restaurant, im HB-Hauptgebäude.

Freitag, 1. November Zürich		Buchvernissage vom Schweizerischen Friedensrat <b>"Haus Gartenhof in Zürich - Raum für vernetzte Friedensarbeit"</b> 19.00 - 21.00 Uhr Gartenhofstrasse 7
Samstag 2. November Zürich		resos Gartenhofveranstaltung <b>Im Gespräch mit der Klimajugend</b> Mit Paula Schmid und anderen jugendlichen Aktivist*innen 15.00 bis 17.00 Uhr im Gartenhof, Gartenhofstrasse 7
Samstag, 2. November Bern		Ökumenische Herbsttagung <b>KIRCHE.MACHT.POLITIK</b> Inputs und Debatten am Morgen und Workshops am Nachmittag Mit Bischof Felix Gmür; Kirchenratspräsident Michel Müller, Politikerinnen und Politikern; Eröffnung durch Marina Carobbio Nationalratspräsidentin 8.45-16.30 Uhr, Rotonda der Pfarrei Dreifaltigkeit
Donnerstag, 7. November Bregenz		Dokumentarfilm <b>Carl Lutz – der vergessene Held</b> 20.00 Uhr, Metrokino, Eintritt: € 9,-
Freitag, 8. November Zürich		Öffentliches Schweigen der Frauen für den Frieden 17.45-18.15 Uhr beim Fraumünster  Politischer Abendgottesdienst Zürich im aki Kath. Hochschulgemeinde (Hirschengraben 86) 18.30 Uhr <b>Muslimisches Leben in der Schweiz zwischen Diversität und Homogenität.</b> Mit Jasmin El Sonbatj, Romanistin, Lehrerin am Gymnasium Leonhard in Basel, Autorin, Aktivistin für einen liberalen Islam, Initiantin von "Offene Moschee Schweiz".
Freitag, 8. November Bregenz		Ausstellungseröffnung <b>Carl Lutz und das legendäre Glashaus</b> 18,30 Uhr, Herz-Jesu-Kirche. Dauer bis 29. November, Eintritt frei
Sonntag, 10 November Bregenz		<b>Ökumenische Wort-Gottes-Feier im Gedenken an Carl Lutz</b> 19.30 Uhr, Herz-Jesu-Kirche Bregenz
Mittwoch, 20. November Zürich		<b>Neue Wege Lesegruppe</b> 15.30-17.00 Uhr in der Arvenstube des Lavaterhauses (Kirchgemeindehaus St.Peter)
Dienstag, 26 November Bern		GSOA <b>30 Jahre Abstimmungserfolg "Für eine Schweiz ohne Armee und eine umfassende Friedenspolitik"</b> Mit Elisabeth Joris, Jo Lang und Magdalena Küng 18.30 Uhr, Provisorium 46 Mutschellenstrasse 46
Samstag, 30 November Zürich		Tischgespräch mit Lorenzo Scornaienchi über <b>"Kirche oder Gemeinde" bei Leonhard Ragaz</b> 15.00 bis ca. 17.00 Uhr, Gartenhofstrasse 7
Samstag, 7. Dezember Zürich		resos Gartenhofveranstaltung zum Advent <b>Mit Hans Walder auf der Spur theologischer Fragen</b> Impulsreferat und Tischgespräch 15.00 bis ca. 17.00 Uhr, Gartenhofstrasse 7

Freitag, 13. Dezember  
Zürich



Öffentliches Schweigen der Frauen für den Frieden  
17.45 bis 18.15 Uhr beim Fraumünster

Politischer Abendgottesdienst Zürich im  
Pfarreisaal Liebfrauen (Weinbergstr. 36) 18.30 Uhr

**Ein Netz, das nicht mehr trägt**

Wie in die Grundrechte von Armutsbetroffenen eingegriffen und die Sozialhilfe immer stärker ausgehöhlt wird. Mit Nicole Hauptlin, Unabhängige Fachstelle für Sozialhilferecht UFS, Zürich.

Mittwoch, 18. Dezember  
Zürich

**Neue Wege Lesegruppe**

15.30-17.00 Uhr in der Arvenstube des Lavaterhauses  
(Kirchgemeindehaus St.Peter)

## Drei-Länder-Treffen acus, BRSD und resos



15. bis 17. Mai 2020 in Rorschach

### Religionen und die Soziale Frage

**Programmwurf**

**Freitag**

- 16.00 Uhr Anreise und Zimmerbezug
- 17.30 Uhr Eintreffen im Zentrum St. Kolumban, Begrüssung, Vorstellungsrunde,
- 18.30 Uhr Nachtessen im ZSK (Catering)
- 20.00 Uhr Einblicke in die Geschichte Rorschachs im Spiegel sozialer Umbrüche der letzten 125 Jahre. Industrialisierung - Streiks - religiös-soziale Pfarrer mit Louis Specker, Historiker, Rorschach
- 20.45 Uhr Soziale Probleme in Rorschach heute (die Hälfte der Einwohner sind Ausländer) mit Ariane Thür Wenger, Stadträtin, Rorschach (Mit Rückfragen bis 21.30)

**Samstag**

- 09.15 Uhr Leonhard Ragaz und die soziale Frage. Reich Gottes und Kommunismus Christi. Vortrag von Lorenzo Scornaienchi, Theologe, Zürich - Aussprache
- 10.30 Uhr Kaffeepause
- 11.00 Uhr Reich Gottes und die ökumenische Bewegung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung / GFS. Vancouver 1983, Dresden, Basel 1989, Graz 1997 mit Arne Engeli, Politologe, Rorschach - Aussprache

- 12,30 Uhr Mittagessen (Catering)
- 14:00 Uhr Spaziergang am See zur Industriestrasse
- 15:00 Uhr Die soziale Frage im Islam. Besuch des albanischen Gebetsraumes, Einführung und Gespräch mit Lejla Medii, Juristin und weiteren Mitgliedern der islamischen Gemeinschaft
- 17.00 Uhr Die soziale Frage im jüdischen Glauben. Einführung und Gespräch mit Rabbiner Tovia Ben Chorin und Batja und Chanan Guggenheim, St. Gallen (angefragt)
- 18.30 Uhr Nachtessen (Catering)
- 20.00 Uhr Religionen und die soziale Frage heute. Aussprache: Gemeinsame Visionen und Beauftragungen. Wie heute in die Gesellschaft einbringen? Moderation: Johannes Bardill, Pfarrer, Hirzel

**Sonntag**

- 09.30 Uhr Wo und wie engagieren wir uns konkret? Aussprache
- 11.00 Uhr Interreligiöse Feier und Abschiedsrunde
- 12.00Uhr Mittagessen
- ab 13.45 Uhr Heimreise

Zusatz-Angebot am Nachmittag:

Besuch der Kunstausstellung im Würth-Haus beim Bahnhof